Startenöre der Vogelwelt

Autor(en): **Wullschleger Schättin, Esther**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **86 (2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-723696

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Startenöre der Vogelwelt

Singende Vögel erfreuen den Menschen seit je. Wer genau hinhört, kann in den Singstrophen vieler Vogelarten regionale Unterschiede und sogar Imitationen von Umgebungsgeräuschen erkennen.

Von Esther Wullschleger Schättin

Es gibt kaum etwas Schöneres als die flötenden, leicht melancholischen Klänge einer singenden Amsel. Selbst die Nachtigall, leider längst selten geworden, wird in den Ohren vieler Menschen durch sie gesangsmässig in den Schatten gestellt. Tatsächlich gibt es unter den Amseln wahre Meistersänger, die selbst unter ihren Artgenossen hervorstechen.

Im Gegensatz zu einfachen Rufen ist der komplexe Gesang Vögeln nicht angeboren. Sie müssen diesen als Jungtiere von älteren Artgenossen lernen und über längere Zeit einüben. Auch erwachsene Amselmännchen proben eine Zeit lang, bevor sie mit ihrem wohlklingenden Vollgesang das Brutrevier zu markieren und ein Weibchen anzulocken beginnen. Der voll entwickelte Gesang ist zwar amseltypisch, aber in Nuancen bei jedem Individuum einzigartig. Einige Amseln bauen sogar fremde Töne ein, die sie regelmässig in der Umgebung hören. So endete zum Beispiel die Strophe eines Sängers, der neben einer Pferdeweide sang, jedes Mal markant mit dem Wiehern eines Pferdes. Als die wiehernde Amsel nach einigen Jahren verstummte, wussten auch die menschlichen Anwohner, dass der Vogel wohl gestorben war.

Urheberrechte gibts bei Vögeln nicht

Viele weitere Singvögel ahmen fremde Klänge nach. Manche weben diese wie die Amsel geschickt in eigene Gesänge und komponieren so gewissermassen ein eigenes Werk, während andere etwa den Ruf einer fremden Vogelart täuschend ähnlich imitieren. Für Vogelkundler ist es deshalb oft schwierig, allein anhand des Gesangs oder der Rufe zu bestimmen, welche Vogelart sie vor sich haben. Selbst die Kohlmeise, die eine relativ einfach aufgebaute, rhythmisch wiederholte Strophe singt, imitiert andere Meisen mit täuschender Ähnlichkeit. Ihr scheinbar einfaches Repertoire ist in Wirklichkeit sehr variationsreich, wie man bei genauerem Hinhören feststellen kann.

Manchmal hilft der gesunde Menschenverstand, einen Nachahmer vom Original zu unterscheiden. Wenn etwa im März mitten im Dorf plötzlich der flötende Klang eines Pirols ertönt, dürfte dieser schöne, leuchtend gelbe Vogel aus den Auenwäldern kaum der Urheber sein. Er kehrt nämlich erst etwa ab Ende April vom Überwinterungsquartier in die Schweiz zurück und hält sich lieber in dichten Baumkronen auf. Viel eher steckt ein nachahmungsfreudiger Star hinter der perfekten Imitation.

Nicht nur Vogelkundler werden von den Gefiederten gelegentlich ungewollt zum Narren gehalten. Aus den 1960er-Jahren wird berichtet, dass zwei Haubenlerchen im Singflug über einer Schafweide für Verwirrung sorgten. Sie hatten die drei verschiedenen Schäferpfiffe gelernt, mit denen der Schäfer seine Hunde dirigierte. Die Hunde reagierten fortan nicht mehr nur auf die Kommandos des Schäfers, sondern auch auf die Pfiffe der Lerchen.

Die Eigenheit verschiedener Singvögel, fremde Klänge nachzuahmen, wird etwas despektierlich als Spotten bezeichnet. In Tat und Wahrheit lassen sich die Vögel wohl schlicht von ihrer akustischen Umgebung zu neuen Klängen inspirieren. Nahe einer Nachtigall singt mit einiger Wahrscheinlichkeit auch die

Gutes Gehör: Auch Kohlmeisen (Parus major) passen ihren Gesang anderen Vögeln und der Umgebung an.

Bilder: S. Weber/Blickwinkel, M. Delpho/Blickwinkel

Sumpfrohrsänger (Acrocephalus palustris) gelten als besonders begabte Klauer: Sie sollen mehr als zweihundert Vogelarten nachahmen können.

Mönchsgrasmücke nachtigallenähnlich und verleiht damit ihrer schönen Singstrophe besonderen Charakter. Besonders nachahmungsfreudig ist der Sumpfrohrsänger: In seinen Gesängen sind Motive von über zweihundert Vogelarten festgestellt worden, darunter auch exotische Klänge von Vögeln aus seinem Überwinterungsgebiet in Afrika.

Selbst der Mensch findet Inspiration bei den Klangstrukturen der gefiederten Sänger. So wird etwa gemutmasst, Beethovens Fünfte Sinfonie gehe in den ersten Takten auf die liebliche Strophe der Goldammer zurück, die der weltberühmte Komponist während seiner Spaziergänge zweifellos öfter gehört hat. Das etwas wehmütig klingende «Dzi-dzi-dzi-dzi-dzi-düühh» der Goldammer wird im Volksmund häufig als «Wie wie wie hab ich dich liieb» übersetzt. Als markante, einst allgegenwärtige Stimme der Kulturlandschaft hat die Goldammer auch Literaten wie Joseph von Eichendorff inspiriert.

Trotz Nachahmungen hat jede Vogelart ihre charakteristische Gesangsweise, denn die Tiere müssen schliesslich für ihre Artgenossen erkennbar bleiben. Doch selbst beim verhältnismässig konstanten Gesang des Buchfinks kann es regional zu beträchtlichen Variationen kommen: Der Buchfink singt sozusagen in Dialekten. Er ruft auch im Dialekt, sodass während einer Reise durch Europa ganz unterschiedliche Buchfinkenrufe zu hören sind.

Wenn Vögel sich nicht mehr verstehen

Besonders gross werden die Unterschiede, wenn Vögel einer bestimmten Art isoliert voneinander leben, wie dies häufig auf Inseln der Fall ist. Auf den westlichen Kanarischen Inseln singen die Rotkehlchen in etwa gleich wie in Europa, doch auf Teneriffa und Gran Canaria haben sie kürzere, völlig abweichende Strophen entwickelt. Die «fremdsprachigen» Rotkehlchen reagieren kaum mehr auf Gesänge ihrer kontinentalen Artgenossen, weil sie diese nicht mehr erkennen. Solche extremen Auseinanderentwicklungen im Gesang können schliesslich zur Aufspaltung der betreffenden Vögel in zwei getrennte Arten führen.

Einige Vögel passen ihre Gesänge zu einem gewissen Grad an die Akustik der Umgebung an. Holländische Forscher fanden heraus, dass die Singstrophen der Kohlmeise in europäischen Städten anders klingen als in nahe gelegenen Waldgebieten. Meisen aus lärmigen Stadtteilen sangen kürzere und schnellere Strophen in höherer Tonlage als ihre Artgenossen im Wald. So verschaffen sich die anpassungsfähigen Vögel offenbar trotz der Geräusche des Strassenverkehrs Gehör bei Weibchen und Rivalen.

Wie schaffen es Vögel, eine so erstaunliche Vielfalt von Tönen hervorzubringen? Kein anderes Tier kann so gut Laute imitieren und damit auch «sprechen lernen». Dabei haben Vögel ein ganz anderes Stimmorgan entwickelt als der Mensch. Sie haben keine Stimmbänder, sondern einen zusätzlichen unteren Kehlkopf, der Syrinx genannt wird und nur bei Vögeln vorkommt. Daran sind Membranen angebracht, deren Spannung durch ein komplexes System von Muskeln verändert werden kann, wodurch unterschiedlich hohe Töne entstehen. Besonders kompliziert gebaut ist die Syrinx bei Singvögeln, was diesen begabten Sängern besonders differenzierte Laute erlaubt. Einige Singvögel können sogar zwei verschiedene Töne gleichzeitig erzeugen, indem sie die beiden symmetrischen Hälften der Syrinx unabhängig voneinander schwingen lassen.